

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Landhaus am Rhein

Roman

Auerbach, Berthold

Stuttgart, 1869

Neuntes Capitel

[urn:nbn:de:bsz:31-241657](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241657)

Branden, der in Gemeinschaft mit dem Portraitmaler die lebenden Bilder angeordnet hatte, war an diesem Abend eigenthümlich bewegt, denn es schwirrte ihm durch den Kopf, daß er die schöne Tochter des Weingrafen hätte heirathen können; hier war zwar auch frischlackirter Adel, aber Alles war hier durchsichtiger; das gibt nun eine anmuthige Wittve, oder noch besser, eine angenehme, unglückliche Frau. Er verscheuchte indeß den Gedanken und sagte sich, daß er Manna liebe.

Als vormaliger Kamerad des Bräutigams und als Freund des Hauses brachte Branden den Toast auf das Brautpaar aus, er sprach gut und was das Beste war, in humoristischem Tone.

Ein Böllerschuß verkündete, daß das Feuerwerk beginne. Man begab sich nach der Veranda und in den Garten.

Neuntes Capitel.

Ohne daß es Erich merkte, stand Bella neben ihm.

„Sie sind heut ungewöhnlich ernst,“ sagte sie leise.

„Ich bin nicht an rauschende Feste gewöhnt.“

„Ich meine immer, Sie hätten mir etwas zu sagen,“ lispelte sie noch leiser.

Erich schwieg und Bella fuhr fort:

„Gehet es Ihnen auch so, daß, wenn Sie Nächstbefeundete in großer Gesellschaft sehen, Sie sich wie

in der Fremde vorkommen, ja wie mit einem Strome kämpfend, in den man versunken ist?"

Ein Ausruf allgemeinen Staunens ertönte plötzlich.

Eine Raketengarbe wurde abgebrannt, dazu tönte Musik und vom jenseitigen Berge antwortete eine Trompete im Widerhall. Weit hinaus sah man die Menschen aus den Dörfern und Städten am Ufer stehen und ihre Gesichter erglänzten.

„Ach,“ rief Bella, als es wieder dunkel geworden, „wir sind doch Alle Sklaven! So sollte man leben können, das wäre Leben, wie eine Feuerrakete in die Luft! Dann komme Nacht und Tod, du bist willkommen!“

Erich zitterte; er wußte nicht, wie es geschehen war, er hielt die Hand Bella's fest.

Jetzt stiegen helle Feuer vom Strome und von den Bergen auf, es war, wie wenn alle Menschen, die weit hinaus am Strome dreinschauten, die Hand Erich's in der Bella's sehen mußten. Erich zuckte zurück. Da trat der Fürst hinzu, Bella gab ihm sofort den Arm. Erich stand allein, er sah Bella am Arme des Fürsten auf der Landstraße vor dem Hause auf- und abwandeln, er besann sich, ob er nicht zu Bella gesagt: Ich liebe Dich. Es war ihm, als hätte er laut gesprochen, und doch konnte es nicht sein. Feuerräder, der Namenszug des Brautpaares, Leuchtkugeln stiegen auf, und zuletzt stieg aus einem Kahn vom Rhein eine große goldene Weinflasche in die Höhe, zerplatzte in der Luft und streute Leuchtkugeln wie einen Sonnenregen aus. Musik erscholl und vom Ufer tönte ein Jubel, als ob die Wellen plötzlich Stimme gewonnen.

In Erich wirbelte es, er wußte nicht mehr, wo er war. Da fühlte er plötzlich einen Arm, der sich in den seinigen legte. Es war Clodwig. Erich fühlte sich unwürdig, ein Wort zu sprechen, und nur innerlich gelobte er sich: Eher schieße ich mir eine Kugel in das Herz, ehe es noch ein einzigmal in solcher Regung erbeben sollte!

Clodwig sprach von Roland und wie er durchaus nicht billigen könne, daß man Roland in eine fremde Existenz dränge. Erich antwortete zerstreut. Clodwig glaubte, daß Erich von dem Vorhaben wisse, dieser aber deutete es nach dem militärischen Beruf und dabei war er zerstreut und innerlich hehend.

Erich vermied es, bei Bella sich zu verabschieden.

Es war spät, als man wieder nach der Villa zurückkehrte. Der Cabinetrath und dessen Gattin fuhren mit und übernachteten auf der Villa Eden.

Die Cabineträtthin saß mit Sonnenkamp und Branden im Wagen; es war natürlich von dem glänzenden Fest die Rede und daß die alte, berühmte Weinfirma nun erlöschen würde, der Weingraf wollte seinen gesammten Vorrath versteigern lassen. Die Cabineträtthin berichtete, daß Bella ihr vertraut habe, sie lade in den nächsten Tagen die Mutter Erichs und die Tante zu Gaste; Branden that, als ob er dies schon wisse; in der That aber war er überrascht. Jetzt, da man nun allein war und sich nicht zu scheuen hatte, betonte die Cabineträtthin, daß Niemand leichter und unbefangener die Ertheilung der neuen Würde an Herrn Sonnenkamp anregen könne als die Professorin. Es

wurde nicht gerade beschlossen, aber es wurde doch Herr Sonnenkamp das Vorrecht der Gastfreundschaft zugesprochen; er sollte Mutter und Tante nach Villa Eden einladen.

Sonnenkamp lächelte in sich hinein, denn er hatte noch einen weiteren Plan, zu dem er die Professorin verwenden konnte. Der General hatte wiederholt betont, daß die Mutter Erichs eine vertraute Freundin seiner Schwester sei, die als Oberin auf der Klosterinsel lebte. Es war ein Doppelgriff, der nun zu thun war.

Im dritten Wagen saß Erich wieder bei Roland, sie waren still und der Wagen fuhr langsam. Da rief eine Stimme am Wege:

„Guten Abend, Herr Hauptmann!“

Erich ließ anhalten, es war der Küfer, der Sohn des Krischers, der des Weges kam; er brachte Erich einen Gruß von Herrn Knopf aus Mattenheim und erzählte, daß er heute dort gewesen, denn sein Vater habe Knopf als Entlastungszeugen gebeten zu der auf morgen anberaumten Schwurgerichts-Verhandlung.

Roland rieb sich die Augen und schaute hin und her, als blickte er in eine fremde Welt. Er bat den Küfer, er solle zu ihnen in den Wagen sitzen; der Küfer dankte und erzählte, wie es ihm gewesen sei, als er, über die Höhe von Mattenheim kommend, aus dem Walde tretend, plötzlich drunten am Rhein die wunderlichen Feuer am Himmel aufsteigen sah und er eben dort stand, wo das Echo von den Böllerschüssen wider tönte. Er reichte Erich die Hand, Roland gab er sie nicht.

Als nun die Beiden weiterfuhren, sagte Roland:
 „Also der Krischer hat in seinem Gefängniß die
 Böllerschüsse auch gehört und vielleicht auch das Feuer-
 werk gesehen? Ach, er hat nicht einmal einen Hund
 bei sich, mit dem er sprechen kann. Wie oft habe ich
 ihn früher bedauert, daß er so Tag und Nacht durch
 die Felder wandern muß. Jetzt wird er sich nach dieser
 Ermüdung sehnen. Und derweil er im Gefängniß sitzt,
 wächst Alles fort da draußen und die Diebe, die Hasen
 und die Füchse merken, daß Niemand ihre Löcher so
 gut weiß wie der Krischer, und ich glaube doch, er ist
 unschuldig. Ach, warum muß es denn arme und un-
 glückliche Menschen geben, warum ist nicht die ganze
 Welt glücklich?“

Zum ersten Male sah sich Erich genöthigt, Roland
 zu ermahnen, seinem Vater nichts davon mitzutheilen,
 daß er heute so an den Krischer und an die Armen
 und Unglücklichen gedacht.

Erich war sicher und beruhigt; die so viel belobte
 Erscheinung als Apollo hatte dem Gemüthe Rolands
 nichts geschadet.

Behntes Capitel.

„Was wären wir, wenn wir vor Gericht stehen
 müßten mit unsern innersten Gedanken?“

Das hatte Erich geschrieben in der Beantwortung
 eines zierlichen Briefes, den ihm Bella geschickt hatte.
 Und jetzt, als sie vor dem Bilde stand, das sie nun